

hat nicht die Art, Geschrei mit Geschrei zu erwidern. Er bleibt ruhig stehen und betrachtet den anderen erstaunt, welcher so gar keine Zeit hat. Möglich auch, er läßt sich einmal ein Stück weit mitschleppen. Dann wird er sicher bald an die Stelle zurückkehren, wo er seinen goldenen Becher fallen ließ. Und ihn wieder aufnehmen und den Traum von Schönheit, Andacht und Ruhe weiterspinnen.

Was also hätten wir dann erreicht? Viel Energie wäre verpufft für nichts. Wenn es auch im Orient eine Anzahl Sprudelföpfe gibt, die voll von Tatkraft und Willen zu allem Neuen sind, eben weil es neu ist, und die ihre Pläne wohl auch einmal verwirklichen, so bringen diese Einzelnen doch keine Volksumwälzung von innen heraus zustande. Aus dem Innern des Volkes heraus müßte sie aber wachsen, aus seiner letzten, halb unbewußten Überzeugung — wenn sie Bestand haben sollte. Sonst wäre wohl eine äußere Umwälzung zu erzielen, eine innere Erstarkung aber nicht. Wie das dem Orient gegenüber anzufassen sei, derlei Fragen zu erörtern ist die Zeit noch nicht reif. Heute kann nur darauf hingewiesen werden, es darf niemals vergessen werden, daß des Morgenlandes Leben nicht ist, wie das Leben anderer Völker, daß sein Streben und Wollen anders ist, als das unsrige. Es muß betont werden, mit niemals nachlassendem Nachdruck, daß die Welt, die dort blüht und atmet, nur ganz lose zu den großen Verkehrszentren Europas in Beziehungen steht. Dort ist eine Welt, die von dem Ruß unsrer Fabrikshöte noch unberührt blieb. Eine Welt, der alles Laute und alles Eilige verhaßt und ein Ekel ist, und die nur dem Drucke der äußersten Notwendigkeit folgend sich in den Kampf um das Recht ihres Bestehens an der Seite unsres Abendlandes gestürzt hat. Sie haßt das Abendland nicht, aber sie mißachtet es; es scheint ihr nichtigen Dingen nachzueifern und seine Gedanken leeren Fragen zu widmen. „Das Abendland setzt sich ein,“ so fragt der Orient, „für was? Was gewinnt es, wenn es seine Ziele erreicht? Macht. Macht lag auch einmal in den Händen des Orients; die Zeit nahm sie ihm . . . lebt er nicht heute noch? Er hat seine Kraft behalten, und wenn er auch die Ausdehnung seiner Kraft verlor — wer kann sagen, ob er sie nicht einstmal wieder erhalten wird, auch die Macht? Gott hat noch weit größere Dinge getan, als dieses! Inzwischen laßt uns sehen, daß wir leben, wie es das Gebot will. Das Gebot ermahnt uns zur Ruhe und Beherrschung unsres Willens. Wie wir uns im Einzelnen stärken an diesem Gebot, so werden wir uns auch im Ganzen stärken, da wir ja unter der Sonne Gottes, in seinem Schweigen unsere Kräfte sammeln.“ So spricht der Orient in seinem geheimen Denken zum Abendlande. Hört ihn das Abendland nicht? Versteht das Abendland nicht die Gewalt dieses wartenden Schweigens, das die Seelen nicht erschließt, außer für den, der es begreift? Fühlt das Abendland nicht, wie tief der Strom ist, der zwischen Abend und Morgen rauscht, daß es versucht, hinüberzuspringen, als sei er eine Pfütze, für geübte Turner zu „nehmen“?

Das Morgenland wird eines Tages zeigen, wie unüberwindlich die Gewalt seines Schweigens ist. Elise Marquardsen-Ramphöbener